

Der Satellit
erscheint Montag,
Mittwoch und
Freitag.

Der Satellit.

Der Satellit u. Kron-
städter Zeitung kostet
halbjährig 5 fl. mit
Post 6, ins Ausland
6 fl. 36 kr.

Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 104.

Freitag, den 3. September.

1858.

Eine Rudolph's-Stiftung.

Se. k. k. apostolische Majestät haben das nachfolgende allerhöchste Handschreiben an den Minister des Innern zu erlassen geruht:

„Lieber Freiherr v. Bach! In der Absicht, das für Mich, Mein Haus und Mein Reich gleich freudreiche Ereigniß der Geburt eines Kronprinzen durch ein dauerndes Werk der Nächstenliebe zu feiern, habe Ich beschlossen, aus diesem Anlasse zum Besten der armen leidenden Menschheit ein neues Krankenhaus in Meiner kaiserlichen Residenz- und Reichs-Hauptstadt Wien zu stiften, und bestimme, daß dasselbe zu Ehren Meines erstgeborenen Sohnes für immerwährende Zeiten den Namen „Rudolph's-Stiftung“ führen soll. Dieses Krankenhaus soll auf mindestens eintausend Kranke, ohne Unterschied der Angehörigkeit und Religion, eingerichtet und in einem dem Zwecke entsprechenden Baustyle ausgeführt werden. Zum Baue desselben widme Ich die erforderliche Grundfläche von ungefähr 8800 Quadratklastern von Meinem auf der Landstraße gelegenen Besitztume, „der Kaisergarten“ genannt, in dem zwischen der Haltergasse und dem Equitations-Institute gegen Westen gelegenen Theile dieser Realität und verordne, daß die zu dem Baue und der Einrichtung erforderlichen Geldmittel aus dem Hospitalfonde entnommen werden. Wegen Durchführung dieser Meiner Stiftung, insbesondere wegen Entwerfung des Bauplanes im Wege einer öffentlichen Konkurs-Ausschreibung, haben Sie sofort das Erforderliche einzuleiten und Mir über den anzunehmenden Plan, sowie über die auszufertigende förmliche Stiftungs-Urkunde die geeigneten Vorlagen zu machen.“

Laxenburg, den 26. August 1858.

Franz Joseph m. p.

Niebubr über die Donauländer.

Eine Tabelle der Regenten der Walachei vom Jahre 1290 bis 1776 bietet allerlei Stoff zum Nachdenken. Von 1290 bis 1493 regierten 11 meist einheimische Fürsten, so daß durchschnittlich auf jeden eine Regierungszeit von 18 $\frac{1}{4}$ Jahren kommt. Vom Jahre 1493, wo die direkte Ernennung der Hospodare durch die hohe Pforte beginnt, bis zum Jahre 1736, enthält die Tabelle 65

Hospodare, meist Fanarioten, darunter auch schon sehr früh verschiedene aus dem Hause der Ghika; es kommen also während dieses Zeitraumes auf jeden durchschnittlich 4 $\frac{1}{2}$ Regierungsjahre. Auf den kurzen Zeitraum von 1736 bis 1776 kommen gar 17 Hospodare mit durchschnittlich 2 $\frac{1}{2}$ Regierungsjahren. Dabei haben während der ganzen Zeit von 1493 bis 1776 je ein Hospodar 25, 21, 11 und 10 Jahre, zwei 9 Jahre und vier 8 Jahre regiert, so daß für die übrigen 72 durchschnittlich nur 2 $\frac{1}{4}$ Regierungsjahre übrig bleiben. Da aber doch die eigentliche Normalität während des ganzen Zeitraumes von 1493 bis 1776 gegen 4 Jahre ist, so dürfte von dieser Seite von der Türkei den Donauländern gegebene Verfassung durch ihre Annäherung an die von Nordamerika sich empfehlen, um so mehr, da auch der Volkswille nicht leer dabei ausgeht. Seit nämlich die Hospodare aus den Fanarioten ernannt werden, und dies geschah sehr bald, nachdem die Pforte die noch heute behauptete Oberhoheit über die Donauländer erworben hatte, begann ein vollständiger Handel damit. Die Kandidaten zur Hospodarenwürde hielten in den Fürstenthümern Agenten, deren Hauptgeschäft darin bestand, Beschwerden der Bojaren oder des Volkes gegen den regierenden Herrn anzuzetteln; diesen Beschwerden und sonstigen Intriguen entgegenzuwirken, hielten die Hospodare eigene Agenten, Kapu Kiahja genannt, in Konstantinopel; auch pflegten sie die Agenten der Kandidaten zu bestechen, während diese wiederum den Kapu Kiahja bestachen. An der hohen Pforte aber behielten meistens die Beschwerdeführer Recht, denn die Anstellung eines neuen Hospodaren brachte direkt und indirekt große Summen ein. Die Hospodare wußten aus Erfahrung, daß die Zeit, an dem Lande sich schadlos zu halten, ihnen nur kurz und ungewiß zugemessen sei, und deshalb beeilten sie sich, das Land auszusaugen.

So macht man Geschäfte.

(In einer Buchhandlung, Montag früh.)

Geschäftsführer: „Da liegen sie jetzt alle 30 Exemplare von diesen vertrackten Heine'schen Gedichten, und können als Lädenhüter verdammt sein; mich wundert's nur, Herr Topplander, wie

Sie solches Zeug in solcher Anzahl können verschreiben, wenn eine neue Auflage erscheint?"

Topplander (achselzuckend): „Nu, es war halt in letzter Zeit öfters Nachfrage nach diesem Buche, und da es jetzt hier ist, fragt kein Mensch mehr darnach — —; doch morgen soll geholfen sein!“

(Abends im Brauhaus.)

Professor Mucker und Herr Topplander sitzen als gute Bekannte an einem Tische bei ihrem Maßl.

Mucker: „Sie, was haben's denn heut? Schlechte G'schäfte g'macht, daß sie gar so verdrießlich drein schauen?“

Topplander (aufseugend): „Nein, im Gegentheil.“

Mucker: „Ah so, nacher ist's ein Herzenskummer, den Jeder gern für sich behaltet.“

Topplander: „Nein, sehen's Herr Professor, ich will's Ihnen gerad sagen, sonst meinen's am End', ich sei verliebt. — Die Gedichte von Heine kennen's ja?“

Mucker: „Ach ja — diesen Schund —, aus Rezensionen!“

Topplander: „Und diesen Schund, Herr Professor, kaufen Ihre Studenten wüthend, und Sie wissen, wie verderblich solche Lektüre auf junge unerfahrene Gemüther wirkt!“

Mucker: „Wie, was! — meine Studenten lesen den Heine?“

Topplander: „Leider, und ich kann's ihnen nicht wehren, und das ärgert mich so, daß die jungen Leute ihr Geld nicht für was Gebiegeneres ausgeben.“

Mucker (denkt mit ernster Miene über Etwas nach, plötzlich): „Morgen soll geholfen sein!“

(Im Gymnasium.)

Dienstag früh wird in sämtlichen Klassen zur selben Stunde von den betreffenden Professoren Folgendes mit lauter Stimme vorgelesen:

„Allen anwesenden Studirenden wird hiermit strengstens verboten, das Buch, so den Titel führt: „Gedichte von Heine“ weder zu kaufen, noch auszuleihen, noch zu lesen, und bei wem immer dieses Buch angetroffen wird, der hat sich die Entlassung aus diesem Gymnasium selbst zuzuschreiben.“

(Denselben Tag.)

Nachmittags ist in oben bezeichneter Buchhandlung kein einziges Exemplar von den bewußten Gedichten mehr vorrätzig, Herr Topplander trocknet sich den Schweiß ab und murmelt geheimnißvoll lächelnd vor sich hin: der Herr Professor Mucker hat wirklich recht g'habt, wie er g'sagt hat: Morgen soll geholfen sein.“

Das Resultat der heurigen Ernte.

Einer von der „B. u. S. Z.“ gegebenen Uebersicht entnehmend wir folgende Daten, die, wenn schon sie zunächst nur das

Ernteresultat in Deutschland betreffen, zur Beurtheilung der Situation im Allgemeinen doch nicht ohne Interesse sind:

Aus ganz Deutschland, Preußen, Polen und Ungarn lauteten den Sommer hindurch die Nachrichten übereinstimmend, daß durch die Dürre Getreide und Gras vertrocknet und im Ertrage bei einigen Früchten fast auf die Hälfte reduziert sei. Weizen. In der Ernte hat ihn das Mißgeschick betroffen, daß er von anhaltenden Ungewittern großen Schaden litt, im Korn erwuchs und im Stroh schwarz wurde. Die einfache Folge hiervon ist, daß diese Kornart im Laufe des Jahres rar werden und noch höher im Preise als jetzt gehen wird. Roggen hat bei vorzüglicher Qualität eine Durchschnittsernte geliefert und genügt vollständig für den Bedarf, wird jedoch vielfach die in andern Früchten sich ergebende Lücke ausfüllen müssen, dennoch aber im Verhältniß zu andern Fruchtarten einen billigen Preis behalten. Gerste ist fast gänzlich mißrathen, Hafer dagegen (in Deutschland) etwas besser gerathen, da ihm der Regen noch genügt hat.

Wie immer, wird auch diesmal in Deutschland die Kartoffel den Ausschlag geben und so lange als über deren Ertragniß nichts Bestimmtes gemeldet werden kann, werden die Preise keine sichere Basis gewinnen. Die Kartoffelkrankheit scheint erloschen, dagegen soll sich bis jetzt nur wenig Knollenansatz zeigen. Deutschland hat demnach noch keine Mittelernte gemacht und ist sogar in manchen Früchten noch auf keine halbe solche gekommen, und sein Totalbedarf ist, wenn nicht alte Borräthe oder Zufuhr von außen zu Hilfe kommen, nicht vollständig gedeckt. Das Königreich Preußen, welches fast immer sehr bedeutend exportirt, wird dies Jahr das in weit geringerem Maße als gewöhnlich können. Das Königreich Polen wird nicht unbedeutende Quantitäten an Schlessien abgeben können. Aus Rußland lauten die Berichte schwankend, das Resumé derselben aber zeigt keine reichliche Ernte an. Von Ungarn läßt sich dasselbe sagen, indeß wird dieses reiche Land, trotz seiner nicht reichen diesjährigen Ernte, dennoch viel an Deutschland abgeben können.

Protokoll

Über die Sitzung der Oberverwaltung des siebenb.-sächs. Landwirthschaftsvereines vom 3. August 1858.

Vorsitzer: Obervorsteher B. Conradshcim.

Schriftführer: Vereinssekretair B. Bedeus.

1. Schriftführer berichtet, daß er nach den von den Herren Agenten erhaltenen Mittheilungen das Verzeichniß der Vereinsmitglieder, soweit es möglich war berichtigt und zusammengestellt habe, damit dasselbe der Vereinsversammlung in Agnetheln vorgelegt werden könne. Leider habe sich ein vollständiges Verzeichniß der Aktionäre des Mediascher Vereinsbezirkes nicht auffinden lassen, und auch bezüglich einiger Mitglieder aus andern Bezirken haben sich Zweifel ergeben. Es werde daher nöthig sein, dem Verzeichniß die Bemerkung beizufügen, es mögen die allensfalls wahrgenommenen Mängel zur Berichtigung angegeben werden.

2. Hauptkassier bringt die über die Schuldner des Vereins eingezogenen Erkundigungen und die Nachweisungen über die, in

den Händen der Besprechung, Ausnahme der nicht vorgelegten Uebersicht über halten, erscheinen schreiben bevor welche ausstehend zubringen werden welche verscholten. Bezüglich zu welchen auf eingezahlten Hauptkassier dürfte zur Prüfungsammlung in

3. Hauptkassier berichtet über die Anschaffung angewiesen und Aufforderung weisen und zu

4. Der Vereinsversammlung wird nebst 11 fl. zu Brävorschlagn die

5. Der sendete Kommitte und be zogen; wenn Gesellschaften zu nebenbei eini derselbe doch Agenten zur

6. Ber in Berlin üb

I. Klei turgemäßer C. W. L. G

II. Di unter den T Beide bei größeren denpreises be

7. Ho vom 22. Au den Entwur der Militär chende Rück träge höher

den Händen der frühern Bezirkskassiere verbliebenen Beträge zur Besprechung, nachdem die erforderlichen Auskünfte, mit alleiniger Ausnahme der, vom Kronstädter Herrn Bezirkskassiere noch immer nicht vorgelegten Rechnung, nunmehr eingelangt seien und die Rechnung danach zusammengestellt werden müsse. Um einen klaren Ueberblick über den wirklichen Vermögensstand des Vereines zu erhalten, erscheine es angezeigt, alle uneinbringlichen Beträge abzuschreiben bevor die Rechnung geschlossen sei. Er berichtet weiter, welche ausstehende Posten eingegangen seien, und welche noch einzubringen wären, dann welche Schuldner des Vereines gestorben, welche verschollen und welche wegen Mittellosigkeit zahlungsunfähig seien. Bezüglich der als uneinbringlich nachgewiesenen Beträge, zu welchen auch die im Jahre 1846/7, subskribirten und seither nicht eingezahlten Aktien gehören, wird die Abschreibung bewilligt und der Hauptkassier aufgefordert die hienach verfaßte Jahresrechnung baldigst zur Prüfung zu überreichen, damit dieselbe der Vereinsversammlung in Agnetheln vorgelegt werden könne.

3. Hauptkassier meldet, daß der bestellte Häufelpflug, die Pferdehacke und das Modell eines Pferdewagens eingelangt seien. Die Anschaffungs- und Transportkosten pr. 58 fl. C. M. werden angewiesen und die Geräthe dem Groß-Schenker Agenten mit der Aufforderung übersendet, dieselben in Agnetheln öffentlich vorzuweisen und zu versuchen.

4. Der Bericht des Groß-Schenker Agenten über die zur Vereinsversammlung und Viehausstellung getroffenen Vorbereitungen wird nebst dem weitem Sammelbetrag von 2 Dukaten und 11 fl. zu Prämien mit Dank entgegengenommen und nach seinem Vorschlag die Bestimmung der Preisrichter getroffen.

5. Der von der Wiener Handels- und Gewerbekammer übersendete Kommissionsbericht über die Mittel zur Hebung der Weinkultur und des Weinhandels in Oesterreich wird in Erwägung gezogen; wenngleich derselbe eigentlich die Bildung von Handelsgesellschaften zur Ausfuhr des Weines im Großen bespricht und nur nebenbei einige Bemerkungen über den Weinbau enthält, wird derselbe doch der Mediascher Bezirksverwaltung und dem Mühlbacher Agenten zur geeigneten Benützung übermittlelt.

6. Verlagsanzeige der allgemeinen deutschen Verlags-Anstalt in Berlin über die zwei Schriften:

I. Kleine Ermahnung zum Schutze nützlicher Thiere als naturgemäßer Abwehr von Ungeziefer Schäden und Mäusefraß von Dr. C. W. L. Ologer. 44 Seiten 8. Preis 3 Sgr.

II. Die nützlichsten Freunde der Land- und Forstwirtschaft unter den Thieren, von Dr. C. W. L. Ologer. 96 S. 8 à 7½ Sgr.

Beide Schriften, deren Verbreitung empfohlen wird können bei größeren Bestellungen zu wenigstens 2 Rthlr. um ½ des Ladenpreises bezogen werden.

7. Hohe Statthalterei eröffnet auf die Eingabe des Vereines vom 22. August 1857, daß bei Gelegenheit der Berathung über den Entwurf zu einem neuen Heeresergänzungsgesetze hinsichtlich der Militärbefreiungen auch auf die Bauernwirtschaften entsprechende Rücksicht genommen und demgemäß die zweckdienlichen Anträge hohen Orts gestellt worden sind. Jedenfalls sei zu erwar-

ten, daß das neue Heeresergänzungsgesetz in der erwähnten Beziehung für alle Kronländer gleichmäßige Bestimmungen enthalten werde.

Mannigfaltiges.

* Die Amme des österreichischen Kronprinzen ist eine schmecke Hannakin. Ihr Mann ist einer der reichsten Bauern der Hanna und als er aufgefordert wurde, der Kaiser verlange seine Frau für seinen Sohn, antwortete der Bauer, meinem Kaiser gebe ich sie aus Freude und Liebe, aber nicht um Geld und Lohn!

* An die Direktionen der Wiener Volksbühnen ist von der Polizeibehörde kürzlich die Verfügung ergangen, an die neu zur Ausführung kommenden Volksstücke einer strengern Sichtung zu unterziehen. Der Grund dieser Maßregel liegt in der Wahrnehmung, daß in den neuesten theatralischen Nachwerken der Volksbühnen stets die unterste Klasse, ja die Hefe der Bevölkerung Wiens mit strahlendem Nimbus umgeben und durch alle nur möglichen vortrefflichen Eigenschaften und Tugenden verherrlicht, die Klasse der Wohlhabenden und Gebildeten aber als Repräsentantin der Verderbtheit und Schlechtigkeit zur Anschauung gebracht wird. Die Polizei hält diese Richtung der dramatischen Volkspoesie bei längerer Fortdauer für staatsgefährlich. (Diasakalia.)

* Aus Laibach wird unter den 26. August geschrieben: Wir haben heute einen so kalten Tag, wie nie um diese Zeit, und man ist mit Recht besorgt, daß der Frühreif dem Heidekorn, das hier sehr stark gebaut wird, Schaden dürste. Das Heidekorn oder Buchweizen und die Erdäpfel bilden in Krain die Hauptnahrung des Landmannes, während er mit den übrigen Früchten seines Fleisches, die auf seiner Scholle haftenden Lasten bestreiten muß. Die Ernte ist gut ausgefallen. Zwetschken, ein Hauptartikel des Landesproduktenhandels, gibt es sehr viele.

* Aus Böhmen wird gemeldet, daß unter den Gesetzen, die bald veröffentlicht werden, sich auch ein Jagdgesetz befinde. In der letztabgehaltenen Generalversammlung des böhmischen Forstvereines wurde über Mangel an Waldbarbeitern geklagt; um nun diesem Uebelstand abzuhelfen, will man die Löhne erhöhen, Unterstützungsstellen für kranke und verunglückte Arbeiter gründen und ihnen das ganze Jahr Arbeit geben und sie solider behandeln, als dieses bisher der Fall war. Namentlich soll letzteres den Nimeroden empfohlen werden, die ihre Hauptstärke, wie zur Zeit der Robotpflicht, in wörtlichen und thätigen Maßgebungen finden.

* Ein ungarischer Arzt wird dieser Tage eine heftige Broschüre gegen die Kravatten und Halstücher herausgeben. In dieser Schrift wird der Verfasser nachweisen, daß die meisten apoplektischen Anfälle durch die Halsbegleitung entstehen. Es ist nicht zu zweifeln, daß das enge Zuschnüren des Halses der Gesundheit höchst nachtheilig; es ist aber auch gewiß, daß wir armen Eöhne kaum ein einziges Kleidungsstück tragen, gegen welches wir nicht im Interesse der Gesundheit eine Broschüre schreiben könnten. Wir setzen uns auf den Kopf einen seidnen Rauchfang, der uns weder gegen die glühenden Strahlen der Sonne, noch gegen den nassen Jörn der Wolken schützt. Wir stecken uns in eine geschwänzte

Zwangsjacke, die Gottes Ebenbild in eine Schwalbe verwandelt und wir tragen eine Fußbekleidung, die uns so viel wie möglich am Gehen hindert und die Hühneraugenoperateur reichlich in Nahrung setzt. Das Komischste aber ist, daß wir Alle das Unbequeme, Ungefunde und Lächerliche unserer Kleidung sehr wohl einsehen, daß wir aber sogleich Desjenigen spotten, der den Muth hat, sich vernünftiger zu kleiden als wir.

* Ein Abrudbányaer Bergbeamter war in den sogenannten Bapok-Wald gegangen, wo er während der Arbeit von einem Bären überrascht wurde; er schoß auf ihn, traf ihn aber schlecht, und wollte sich daher durch die Flucht vor dem ergriminten Raubthiere retten, das ihn beinahe schon erreicht hatte, als ein Apotheker, der in der Nähe ein Repsfeld abmähen ließ, ihm zu Hilfe eilte, und den Bären mit einem Beilschlag auf den Kopf und einem Pistolenschuß erlegte. So erzählen die „Pol. Ujd.“

* Die große Zuckerraffinerie zu Laibach, welche den Herren Arnstein und Cskeles in Wien gehört, ist in der Nacht vom 25. auf den 26. August ein Raub der Flammen geworden. Die Zuckerraffinerie war bei mehreren in- und ausländischen Affekuranzen versichert.

* Von der Menge Bittschriften, die ununterbrochen an die Mitglieder des preussischen Königshauses und an die zeitweiligen höchsten Besuche bei Hofe gerichtet werden, erzählt man sich eine artige Anekdote. Prinz Friedrich Wilhelm, welcher großen Eifer für die Freimaurerei an den Tag legt und von Zeit zu Zeit die Berliner Logen besucht, zeichnet in letzterer Beziehung besonders die in der Dranienburger Straße gelegene Loge strengerer Observanz aus, und erscheint pünktlich zu der von ihm bezeichneten Zeit. Einmal hatte er sich verspätet, und entschuldigte bei den Brüdern sein Ausbleiben damit, daß er seiner Frau habe helfen müssen 3000 eingegangene Bittgesuche zu erledigen.

* Es ist von Interesse zu erfahren, daß die Leitartikeln der nun eingegangenen streng katholischen Zeitung „Deutschland“, welches in Frankfurt am Main erschienen war, von einem Juden geschrieben worden sind. (Allg. Ztg.)

* Belgien kennt vielerlei Preisbewerbungen: Konkurse von Tauben, von Buchfinken, von Drehorgeln u. c.; aber Katzen-Konkurse kannte es bis jetzt noch nicht. Der Wallonischen Hauptstadt, Lüttich, war das Vergnügen vorbehalten, zuerst einen solchen „Konkurs“ zu sehen. Doch sehen ist nicht der eigentliche Ausdruck, indem der Konkurs genau um Mitternacht stattfand. Der Katzen-Konkurs hatte übrigens viele Aehnlichkeit mit dem der Tauben; wie dieser, besteht er darin, die Thiere in einer gewissen Entfernung von ihren Wohnungen loszulassen, und die Katze, welche zuerst zurückkehrt, trägt den Preis davon. Vor einigen Tagen wurden nun 28 Katzen, die größtentheils Personen des Stadtviertels jenseits der Maas angehörten, bei der Brücke von Ghénée losgelassen. Die zu durchlaufende Distanz betrug über eine Stunde. Die Katze, welche den ersten Preis davon trug, der in einem Ardenner Schinken bestand, war um halb ein Uhr unter oder auf

dem Dache ihres Hauses zurück; die anderen folgten ziemlich rasch nach, und die den zweiten Preis gewann, war ein altes Thier, das schon mehrere Jahre erblindet ist. Nur zwei oder drei schlechte Subjekte haben die gewährte Freiheit benutzt, um sich nächtlichen Umhertreibungen zu überlassen.

* In Lyon hatte ein reicher Geizhals, der täglich zu 35 Zentimes bei der Frau des ehemaligen Schweizers an der St. Georgskirche speiste, vier Wochen vor seinem Tode einen schweren Traum, worin er seine Neffen sein Vermögen als lachende Erben verschwenden sah. Am anderen Morgen sagte er zur Frau des Schweizers: „Jeanette, was sagst du dazu, wenn ich dich zu meiner Universalerin mache?“ „Ich würde sagen, das wäre Unrecht, da Sie Neffen haben, denen die Erbschaft zukommt!“ „Na, na, meine Neffen sind Verschwender, während du das Geld zusammenhalten würdest.“ Hiermit endete das Gespräch. Jetzt ist Crepin gestorben; als sein Testament eröffnet wurde, ergab es sich, daß Jeanette zur Universalerin eines Vermögens von 3 Millionen eingesetzt war, bestehend in 70.000 Fr. Renten von Staatspapieren und in fünf großen Häusern in Lyon.

* Durch eine Ordonnanz des Königs Otto von Griechenland werden die Architekten aller Länder aufgefordert, sich an dem Konkurs für ein in Athen zu errichtendes Museum, welches die Antiken aufnehmen soll, die theils bis jetzt in Griechenland gesammelt worden sind, theils noch entdeckt werden, zu betheiligen. Dem Aktenstück folgen Instruktionen für die Architekten als Anhaltspunkte in dem von ihnen zu befolgenden Gange. Mit Uebergehung der mehr technischen Punkte heben wir hier jene Andeutungen besonders hervor, welche bezüglich der ungefähr einzuhaltenden Dimensionen des Baues gegeben werden, da sie als eine allgemeine Uebersicht des gegenwärtigen Bestandes der griechischen Kunstsammlungen zugleich ein Interesse für weite Leserkreise bieten. Die Sammlung der in Griechenland befindlichen oder wenigstens bis jetzt entdeckten Antiken, welche der Zeit vor der 80ten Olympiade angehören, ist sehr beschränkt, obwohl sie nach der Aeginetischen in München die bedeutendste aller Museen in Europa ist. Die Schule des Phidias hat, abgesehen von den Friesen am Parthenon, bis jetzt nur wenig Skulptur-Fragmente gegeben. Inschriften, Münzen und Vasen aus jener Epoche sind zahlreicher vorhanden. Die Sammlung aus den späteren Epochen bis zur römischen Epoche 94.—158. Olympiade und namentlich jene aus den macedonischen Zeiten ist sehr bedeutend und die Zahl der Basreliefs, Inschriften und Kunstgegenstände geringerer Dimension vermehrt sich täglich. Die Zahl der Gegenstände aus der römischen Epoche übertrifft die aller anderen Sammlungen. Wenige europäische Museen besitzen hiervon so viel, als Griechenland und eine große Zahl solcher Objekte steckt wahrscheinlich noch in der Erde. Die des Sammelns und Konservirens würdigen Ueberreste aus der byzantinischen Epoche machen im Verhältnisse eine nur geringe Anzahl aus. Endlich kommen in Griechenland bisweilen auch einige seltene Fragmente fremder Kunst und zwar ägyptischen oder asiatischen Styles vor.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gott's Buchdruckerei in Kronstadt.

De
ersche
Mit

Mr.

Zwei n

Se.

höchste H

geruht:

„Li

Meinen K

Bojwodsch

thum Si

Meines R

Akademie b

Mich in G

vonien drei

nat drei,

Stiftungs

Zum

sprechende

Laxe

Se.

höchste H

geruht:

„Li

lassenen T

Königreich

Siebenbü

Temeser

Reiches be

pendien th

hiemit drei

Kandidatin

vier Präbe

nen aus

drei Präbe

nen aus

zu stiften.

Rüd